



Prügel gen einer Pauli-Hose

en St. Pauli, und schon viel ge-
ler das Derby.
von hat mit Fuß-
m. Gewaltandro-
in den sozialen
ken. Strohpup-
von Brücken bau-
hlägereien in der
rei verletzte HSV-
e den Landungs-
und in Stellungen
sie auf einen
n, weil er einen
mit dem Logo
Pauli trägt. Be-
Gruppierungen
ren sich im In-
Sie wollen in
en, wo vermehrt
che Fans unter-
d, „auf die Jagd“

Nachbarin schreien und schimpfen. Dann weiß ich: Der HSV spielt. Ich google dann noch einmal, bevor ich rausgehe, weil ich weiß, dass ich nicht in St. Pauli-Klamotten in die Bahn steigen kann. Ich kann also in meiner Stadt nicht jederzeit anziehen, was ich möchte, ohne zu riskieren, auf die Presse zu kriegen.

Das ist schade. Als Kind war Fußball mein Traum. Mein bester Freund und ich, wir haben für VfL93 gespielt. Erst waren wir Feldspieler, dann fanden wir Richard Golz so toll, dass wir zwischen die Pfosten wollten. Irgendwann haben wir beide aufgehört mit dem Fußball. Mein Freund ist später HSV-Hooligan geworden und schlägt sich auf dem Acker. Sollen sie sich gegenseitig für ihre „Dritte Halbzeit“ treffen und sich die Köpfe einschlagen. Aber Unbeteiligte müssen sie in Ruhe lassen.

Am Sonntag ist Derby. Das heißt auch: Am Sonntag werden sich Leute schlagen - angeblich, weil sie Fans sind. Aber mit Fansein hat das überhaupt nichts zu tun. Es geht bei vielen nur um die Gier nach Gewalt. Die wirklichen Fans werden sich am Sonntag in Acht nehmen müssen, nicht in die falsche Ecke zu geraten. Ich wundere mich, dass wir Gewalt in und um Stadien als normal empfinden. Hooligans haben im Fußball nichts verloren. Sie gehören nicht ins Stadion, sondern in ein Anti-Aggressionstraining. Ich würde mir von beiden Vereinen ein deutliches Signal wünschen: dass in dieser Stadt Platz für beide Vereine und ihre Fans ist. Aber nicht für als Fans getarnte Hooligans.

**Auf den
Straßen
von
Hamburg**

ir das
ich mit
njag-

nd saß
mit ei-
eundin
Bank
a. Ich
ne St.
se. Da

eine Truppe von
1, die uns entge-
Dazwischen eine
unkler Gestalten
rzen Jacken oder
pullovern. Hier
konnte man die
hen. Die liefen
durch die Große
se und wurden
Polizei eskortiert.
roh, dass die Ber-
Ort waren. Was
mich mit meiner
1 Bahnhof gegan-
denen ohne die
die Arme gelau-

e nur eine Bahn-
om Volksparksta-
fernt. Am Wo-
höre ich meine

Dominik Bloh,
Jahrgang 1988, lebte elf
Jahre lang immer wieder
auf den Straßen von
Hamburg. Gerade erschien
sein Buch darüber: „Unter
Palmen aus Stahl“, überall
im Handel und auf
www.ankerherz.de

Foto: Rügge



Isabel Kaestner-Bollweg (54, l.) möchte sich beruflich neu orientieren und nimmt am Modellprojekt „Comeback“ teil. Ilze Ievina (33) hat es bereits abgeschlossen - und dadurch sofort einen Job gefunden.

So finden Mütter zurück in den Job

MODELLPROJEKT Frauen werden für Wiedereinstieg fit gemacht

WIEBKE BROMBERG
w.bromberg@mopo.de



Wäsche waschen, einkaufen, Duplo-Welten aufbauen, kochen, auf den Spielplatz gehen, trösten, zuhören, vorlesen: Mutter sein ist eine Mammut-Aufgabe. Und trotzdem ist sie für viele nicht das Einzige, was sie dauerhaft wollen. Um Müttern den Wiedereinstieg in einen Job zu ermöglichen, haben Arbeitsagentur und Jobcenter das Modellprojekt „Comeback“ gestartet. Mit Erfolg. Die MOPO traf zwei Teilnehmerinnen.

Vor elf Jahren kam Ilze Ievina (33) aus ihrer Heimat Lettland zum Studieren nach Deutschland. Mittlerweile hat sie ihren Doktor in Soziologie gemacht, ihren Mann kennengelernt und zwei Kinder (zwei und vier Jahre alt) bekommen. Für die Frau aus Altona war immer klar: Sie möchte trotz der Kinder arbeiten gehen. „Doch ich

kannte den Arbeitsmarkt in Deutschland nicht und wusste nicht, was es für Möglichkeiten gibt.“

Ilze Ievina hörte vom Projekt „Comeback“ und nahm daran teil. Vier Monate lang wurde sie unter anderem in Betriebswirtschaftslehre, Projektmanagement und Bewerbungs-Grundlagen geschult. Danach folgte ein zweimonatiges Praktikum, das sich die Frau selbst in einem Unternehmen suchen musste.

Die 33-Jährige fing bei einer IT-Firma in Ahrensburg an. Und blieb. Sie wurde direkt übernommen und arbeitet seit zwei Monaten als unbefristet angestellte Marketing-Managerin in der Firma. 30 Stunden in der Woche, Gleitzeit, teilweise Home-Office. „Es läuft total super. Ich habe sogar das Gefühl, eine bessere Mutter zu sein, seit ich meine Auszeiten habe“, sagt sie.

Auch Isabel Kaestner-Bollweg (54) aus Rahlstedt

möchte einen Neuanfang im Beruf. Nach der Geburt ihrer beiden Söhne (zehn und 15 Jahre alt) hat die Grafikdesignerin zwar in Teilzeit wieder gearbeitet, aber sie möchte sich neu orientieren. „Der Beruf ist ein Baustein meiner Identität. Ich möchte diese Anerkennung im Job wiederhaben“, sagt die Frau, deren Kurs gerade erst begonnen hat.

An dem Projekt, das bei der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung (KWB) stattfindet, nehmen Mütter aus allen beruflichen Branchen teil.

Manche wollen ihre Kenntnisse auffrischen, andere einen ganz neuen Berufsabschluss. Seit dem Start 2009 haben bereits 300 Frauen teilgenommen. Mehr als 200 von ihnen haben wieder einen festen Arbeitsplatz.

Mehr Infos zum Projekt gibt es unter www.kwb.de/comeback.

